

G 4911 F Juli/August 1993 DM 10,-

agenda

Zeitschrift für Medien, Bildung, Kultur

9

Haltung bitte!

Medien-
biographien:
Prägend fürs
Leben?

Alles falsch?
Steven Spielbergs
Dino-Epos

Ratlos:
Berliner Symposium
»Heimat Babylon«

Auflagenkontrolle:
IVW unter Druck?

In Sarajevo:
ARD-Korrespondent
Friedhelm Brebeck

Aufgemotzt:
»Interaktivität«

»Medienforum NRW«

▲ **Grenzfälle:**

TV in Japan

▲ **Fragmentierung
des TV-Marktes**



Keine Zeit für Medien-Dinos? Szene
aus Steven Spielbergs »Jurassic Park«,
leicht abgewandelt..

Nomadentum und Disziplinlosigkeit

Zur Identität von Medien-Wissenschaftlern im Transit

Siegfried Zielinski

Meine Heimat – das sind meine Schuhe.

(Fernando Birri, Filmemacher, Poet, Lehrer)

I

DIE MODERNEN JAHRMÄRKTE des 19. Jahrhunderts entstanden vor allem als gigantische kinetische Maschinen. Beschleunigung und Geschwindigkeitsrausch, Rotation und kreisendes Delirium – Metaphern auch für das gesamte industriekapitalistische System – besetzten die öffentlichen Plätze der Unterhaltung und verschafften sich in einer Vielzahl von Artefakten und komplexeren technischen Anordnungen Ausdruck, in denen die Körper und die Einbildungskraft auf imaginäre Trips geschickt wurden. Moving bodies, moving pictures. Die Kinetographie zum Beispiel entstand als Teil dieser Maschinerie.

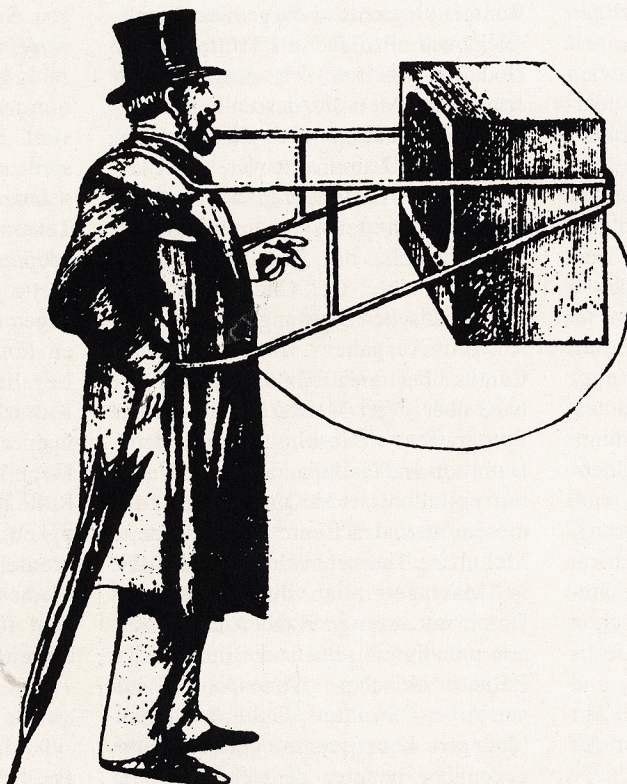
Die sogenannte aktuelle Medienlandschaft hat viel von dieser Jahrmarktsidentität. Neue Gründerzeit, von der wir noch nicht wissen, was sie an zivilisatorischer Perspektive wohl fundieren mag. Die Maschinen zur Scheinproduktion rotieren mächtig und unaufhörlich im Produktionswahn. Die traditionellen Institutionen etwa des Fernsehens sind ins Schlingern geraten, beginnen sich mühsam und ächzend im nunmehr fahlen Neonlicht ihres einstmalig strahlend aufklärerisch glän-

zenden gesellschaftlichen Auftrags in Gang zu setzen. Mit marktschreierischer Stimme werden ständig neue Attraktionen angekündigt und kurzfristig feilgeboten. Zwischen den alten (integrationsorientierten) und neuen (profitorientierten) Veranstaltern kreisen die Personalkarussells (1) und Karriere-Achterbahnen. (Daß die meisten der Journalisten und Unterhalter hier wie da problemlos einsetzbar sind, bestätigt im nachhinein nicht gerade die Stärke der Herausbildung öffentlich-rechtlicher Kommunikatorenidentität. Alles Fernsehen entpuppt sich mehr oder weniger als eine Frage der Bezahlung.)

Im Zuge dieser delirierenden Berg- und Talfahrten sind auch die Ausbil-

dungsinstitutionen in Bewegung geraten und vor allem: es entstanden neue. Zwischen Potsdam-Babelsberg und München, Köln und Karlsruhe, Hamburg und München beginnt man in den letzten Jahren die Herausforderungen einer durchgreifenden Mediatisierung sozialer und kultureller Beziehungen allmählich anzunehmen und verschließt sich in der politischen Administration nicht länger vor dem sozio-ökonomischen Umbruch. Es entstehen reiche Lunaparks künstlerisch-kunsthandwerklicher und kommerzieller Erziehung der nächsten Kommunikatorengeneration(en). Die Projektionsfläche unserer Wünsche und Begierden ist nicht mehr der erreichbar gewordene Mond, sondern es sind zu guten Stücken die Leinwände und Monitore geworden, auf welche die elektronischen Beams von Sony, Bosch und JVC ihre 625 oder neuerdings über 1000 Zeilen schreiben.

Nur: welche Botschaften sollen darauf flüchtig verfaßt werden? Und wer vermag die vielen jungen Menschen, die von professionellen Medienkonsumenten zu ebenso professionellen Medienproduzenten werden wollen, auf diese Perspektive vorbereiten? Und wer kann dies bei gleichzeitiger Befriedigung des unsäglichsten Stoffhunger der alten und neuen Institutionen zur Verbreitung von Ton-Bildern jeglicher Art? Und welches der Bundesländer vermag sich bei diesem beginnenden Konkurrenzkampf um die zukunftssträftigsten Institute am besten zu profilieren?



II

MIT TECHNIK befaßte oder gar auf Technik basierte Kunst wie Wissenschaft ist von jeher hochgradig abhängig. Schon die Künstler-Techniker der Renaissance und die Mathematiker, Astronomen oder Alchemisten der Prämoderne waren darauf angewiesen, daß ihnen die Kaiser und Landesfürsten Kost und Logis anboten, Labore einrichteten, ihnen lukrative Aufträge erteilten, sie als Lehrer beschäftigten oder gar als Hof Forscher anstellten. Leonardo da Vinci, Tycho Brahe, Johannes Kepler, Galileo Galilei, Athanasius Kircher und viele andere ... Sie wechselten immer wieder ihren Standort und zogen in Mitteleuropa umher auf der Suche nach optimalen Arbeitsbedingungen für ihre Experimente und wohlwollenden Atmosphären für die Herstellung ihrer schriftlichen Arbeitsberichte. Zwischen ihnen und den mit technisch avancierten Medien befaßten Wissenschaftlern, Künstler-Technikern wie Technik-Künstlern des ausgehenden 20. Jahrhunderts gibt es in dieser Hinsicht keine wesentlichen Unterschiede. Sie benötigen für ihre Arbeit Studios und Labore auf entwickeltem technologischen Niveau und entsprechende Infrastrukturen: videotronische und telematische (und personelle). Die Unterhaltungselektronik ist längst ubiquitär geworden, aber die Produktionsmittel für die Herstellung von marktfähigen Audiovisionen sind immer noch weitestgehend schwerfällig, stationär. (Lediglich die ganz auf die elektronischen Netzwerke ausgerichteten Konzeptionisten und Künstler vermögen mit ihren portablen elektronischen Power-Packs prinzipiell von jedem Ort aus zu agieren, insofern sie ihre mobilen Einheiten an dort vorhandene Netzknotenpunkte anschließen können.) Im übrigen auch ein starkes Motiv für den biographischen Ost-West-Transfer, wie er in den achtziger Jahren schon im Bereich der Videoarbeit begann; Zbigniew Rybczynski, Marina Abramovic, Gabor Body auch noch – sie bewegten sich nicht nur aus politischen Gründen weg von Polen, Jugoslawien oder Ungarn, sondern auch hin zu den Orten, wo ihnen der Zugang zu entwickelten Maschinerien und Märkten leichter ermöglicht wurde.

»Alles, was denjenigen, die wesentlich durch den Aufbruch der Linken theoretisch sozialisiert wurden, lieb und teuer ist an den Medientheorien des 20. Jahrhunderts, wurde nicht auf Dauerlehrstühlen ausgesessen: Benjamin, Brecht, Kracauer, Arnheim, Adorno und Horkheimer waren Passanten, Exilierte, Fliehende, Reisende.«

Diese beiden Energien treffen gegenwärtig auch in der Bundesrepublik auffällig zusammen: das Nomadentum der Denker und Kreativen sowie die Bewegungen und Magnetfelder der neuen Produktionsstätten, Akademien und Institute.

Das ZKM in Karlsruhe, die Hochschule der Künste in Berlin, die Kunsthochschule für Medien in Köln sind (zumindest vorübergehend) zu zentralen Handlungsorten für eine Reihe von Künstlern/Theoretikern geworden, welche über viele Jahre zuvor zwischen den Metropolen Westeuropas und den USA unterwegs waren: Jeffrey Shaw, Marie-Jo Lafontaine, Valie Export, Peter Weibel, Ingo Günther, Fabrizio Plessi ...

Aber während der Vordenker und unermüdliche Propagandist der Dromologie, Paul Virilio, in Paris fest-sitzt und vom gravitativen Ort seines Schreib-tischen aus in immer größerer Geschwindigkeit seine Texte in die Rotation der Druckerpressen von Merve, Hanser, Zeitungen und Zeitschriften schickt, bleiben sie in Bewegung, pendeln sie zwischen ihren diversen urbanen Schlupfwinkeln hin und her. Sie kommen großteils aus der Aktionskunst, der Performance, dem Fluxus (auch in dieser Hinsicht der nomadischen Identität ist der u.a. in New York, Düsseldorf und Wiesbaden lebende Koreaner Nam June Paik das früheste und profilierteste Beispiel des Medien-kreativen); das Nomadentum ist ihren Biographien eingeschrieben wie die Verschiebung und Aushebelung der Raum-Zeit-Verhältnisse die wesentliche Funktion der kinetischen Künste und noch stärker: telekommunikativer Beziehungen darstellt.

III

ALLES, WAS denjenigen, die wesentlich durch den Aufbruch der Linken theoretisch sozialisiert wurden, lieb und teuer ist an den Medientheorien des 20. Jahrhunderts, wurde nicht (oder zumindest nicht primär) auf Dauerlehrstühlen ausgesessen: Münsterberg, Balazs, Benjamin, Brecht, Kracauer, Arnheim, Fülöp-Müller, Adorno und Horkheimer waren – zum großen Teil erzwungen durch die historische Gewalt des Zusammenhangs – Passanten, Exilierte, Fliehende, Reisende. »Bodenlos« heißt die Selbstbiographie Vilém Flussers, der diese nomadische Identität noch bis zu seiner endgültigen Rückkehr nach Prag exemplarisch lebte.

Hier existiert eine unmittelbare Wechselwirkung. Der Zwang und der Hang zur ständigen Grenzüberschreitung, zur Überwindung von Mauern, Stacheldrähten, Identitäts- und Zollkontrollstellen ist symbiotisch verknüpft mit der Disziplinlosigkeit im Denken. Die (denk-)anständigsten Kritiker und Theoretiker kannten und kennen keine Festlegung auf ein institutionalisiertes Fach und begreifen den Mediendiskurs immer auch als einen intermedialen Diskurs: shiftend zwischen den klassischen künstlerischen Ausdrucksformen und den Mitteln der technischen ReProduzierbarkeit, zwischen Malerei und Photographie, Theater und Kino, den Schrift- und den Bildschreibmedien ... genauso wie zwischen Philosophie und Technikgeschichte, Soziologie und ästhetischer Kritik, Informatik und Semiologie, Psychoanalyse und Ideologiekritik... Das Fernsehen zum Beispiel als Apparat im umfassenden Sinne, der die Subjekte vor den Empfängern inkludiert, hält sich im Schnittpunkt all dieser Ausdrucksformen und Denkdimensionen auf; sowohl was seine materiellen Grundlagen betrifft als auch seine ästhetischen und ethischen Implikationen. Es ist aus nur einer dieser Perspektiven lediglich administrativ, nicht aber lebendig zu denken.

Weder produktive gestalterische Arbeit mit den fluktuierenden Medien noch ihre intensive und ständig Auf der Hut seiende Reflexion vertragen sich mit örtlicher wie intellektueller AnGebundenheit. Vielfach werden die aktuellen

»Weder produktive gestalterische Arbeit mit den fluktuierenden Medien noch ihre intensive und ständig Auf der Hut seiende Reflexion vertragen sich mit örtlicher wie intellektueller AnGebundenheit.«

Nomaden der Szene dafür gescholten, daß sie zwischen Symposien und Kongressen, Ausstellungseröffnungen und Seminaren hin- und herdüsen und in diesen zugleich energetischen wie kraftverschleißenden Bewegungen kaum Zeit haben, ihre jeweiligen Vorträge stringent zu (re-)formulieren. Florian Rötzer,

Peter Weibel, Norbert Boltz, Dietmar Kamper, Friedrich Kittler – sie gehören zu denen, die ständig auf Tour zu sein scheinen. Ihre Konzerthallen sind die Akademien, Museen und Universitätsauditorien, ihre Clubs die Seminarräume und Galerien, die sich den Debatten um die Kritik wie Gestaltung der Kommunikationsverhältnisse und ihrer möglichen Perspektiven öffnen. On the road again – nicht zuletzt eine Generation von Intellektuellen, die wesentlich durch die Rock-Musik und die Kultur der Straße sozialisiert worden ist.

Das ist nicht post-romantisch, sondern eher durch die moderne Post mitbestimmte Dialektik von medialen und realen Lebensbeziehungen. Die »miles &

more«- und »frequent flyer«-Programme der *Lufthansa*, *AUA* oder *Swiss Air* haben ihre Mitspieler nicht nur bei den Handlungsreisenden von IBM, Siemens oder Silicon Graphics; sie sind längst auch zum Bestandteil der *interdiskursiven* Alltagspraxis geworden, als die man Medienwissenschaften im 20. fin de siècle sinnvoll begreifen könnte.

Was Dietmar Kamper in seiner »Geschichte der Einbildungskraft« noch eher antizipatorisch notierte, beginnt sich mehr und mehr faktisch durchzusetzen: »Es werden sich quer zu den Disziplinen, die als Fächer am Wahn der Herrschaft über den Raum partizipieren, neue Formen von Zeitgenossenschaft etablieren. Der wahre Ort der Reflexion ist nicht mehr der Schreibtisch und nicht mehr der Lehrstuhl, sondern ein Unterwegssein in der Zeit. Wer sich derart in Bewegung setzt, kann zum »Stand« der Forschung wenig beitragen und muß zum Wissen als »Besitz« ein prekäres Verhältnis entwickeln. Die spezifische Seßhaftigkeit als dominante Figur von Forschung und Lehre hat sich diskreditiert. Sie ist nicht einmal jenen Konsequenzen gewachsen, die sie selbst verursacht hat. Die Forderung, die sich beim aktuellen Komplexitätsgrad der gesellschaftlichen Entwicklung erhebt, daß nämlich jede soziologische Theorie die Regel, die sie aufstellt, auch auf sich selbst anwenden muß, kann mit der Beweglichkeit, die das Sitzen erlaubt, nicht eingelöst werden.« (S. 276) – Es stimmt hoffnungsvoll, daß es in der Bundesrepublik noch Lehrstühle gibt, auf denen so gedacht und formuliert werden kann.

Charles Baudelaire, so heißt es, zog im Monat bis zu sechs Mal um. ■

Siegfried Zielinski, Doktor der Philosophie mit einer Arbeit zur audiovisuellen Zeitmaschine Videorecorder, Medienwissenschaftler aus Berlin, Professor für Audiovision an der Universität Salzburg, seit 4/90 Lehrstuhl für Kommunikations-/Medienwissenschaft an der Kunsthochschule für Medien in Köln; lebt vorwiegend in Berlin, Köln und Salzburg.

Anmerkung

(1) Etymologen (wie z.B. F. Kluge) belehren uns, daß das Wort Karussell ursprünglich von einem Ritterspiel herkommt, bei dem mit den Lanzen nach in die Luft geworfenen Bällen gestochen wurde, die kahlen menschlichen Köpfen nachgestaltet waren. Die Verallgemeinerung auf jegliche Art von sich drehenden Vergnügungsgefährten stammt erst aus der jüngeren Zeit.

